

Schöne Worte, gute Witze

Zwei Regensburger Intellektuelle treffen im Akademischen Forum Albertus Magnus aufeinander

Von Peter Geiger

Regensburg. Großer Auflauf, am Montagabend beim Akademischen Forum Albertus Magnus im Diözesanzentrum Obermünster. Gastgeber Sigmund Bonk hat allen Grund, stolz zu sein, auf seine beiden Gäste: Denn so selten das Zusammentreffen dieser beiden Vorzeige-Intellektuellen ist, so grandios ist der Ruf, der ihnen voraus- und hinterhereilt, in der Geisteswelt. Eine Schnittmenge mit goldener Umrahmung, gewissermaßen, die sich da auf dem Podium versammelt hat.

Albert von Schirnding, kurz vor Ostern vitale 90 geworden, ist wie sein Gegenüber, der ein Vierteljahrhundert jüngere Vittorio Hösle, in Regensburg geboren. Die beiden verbindet nicht nur das Aufwachsen im Schatten der Bäume des Dörnbergparks, sondern auch das familiäre Erbe, das tief im Sehnsuchtsland südlich der Alpen wurzelt sowie eine lebenslange Passion für die antiken Griechen.

Und: Beide sind sie der Welt bekannt. Albert von Schirnding als Schriftsteller, langjähriger Literaturkritiker der Süddeutschen Zeitung und ehemaliges leitendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Und ganz nebenbei hat er auch noch ein Berufsleben lang als Seminarlehrer fürs Alt-Griechische in München gewirkt und seine Schüler im Deutschunterricht für Literatur begeistert. Vittorio Hösle, der schon als Jugendlicher unter Genieverdacht stand und prompt zwei Klassen am Alber-

tus-Magnus-Gymnasium übersprang, wiederum als Philosophie-Professor. Und zwar an der privaten Universität von Notre Dame (englisch spricht man's aus!) im US-Bundesstaat Indiana, dort, wo er das von ihm gegründete Institut für „Advanced Studies“ leitet.

Entsprechend fortgeschritten startet das musikalisch von der ukrainischen Operndiva Tetiana Korobka umrahmte Gespräch auch mit einem langen Essay, den Vittorio Hösle verliest. Darin stimmt er – als Ouvertüre für den Abend – ein Loblied an, auf Albert von Schirndings 2015 bei C.H. Beck erschienenen 180-Seiten-Bändchen „Jugend, gestern“. Feiert es als eine „biographische Fantasie“, nennt es ein „Stundenbuch der Jugend“, in dem sich Erlebtes mischt mit Reflexion. Und nimmt die Themen, die nachfolgend das Gespräch dominieren werden, schon vorweg: Dass die eigene Jugend, dieser gesammelte

Schatz an Erfahrungen, doch ideales Material ist, um zu Literatur zu reifen und auszuhärten.

Und dann meldet sich schon Albert von Schirnding zu Wort, wenn er die Notwendigkeit des eigenen Schreibens mit der Vergänglichkeit erklärt und diese mit einem lauten, von einem Klatschen begleiteten „Vorbei!“ spür- und fühlbar macht; „Die Zeit, sie vernichtet die Gegenwart, indem sie sie zur Vergangenheit macht!“ Dagegen aber richtet sich sein Impetus. Indem er Erinnerungsschätze verschriftlicht und sie ins Buch rettet, wie etwa seine höchstpersönliche Reminiszenzen an den „bayerischen Weltliteraten“ Georg Britting.

Albert von Schirndings Vater war Chef der „Thurn-und-Taxischen Gesamtverwaltung“ – weshalb ein hoch gewachsener Herr in der ersten Reihe mit ganz besonderer Genugtuung zuhört: Es ist Fürst Albert, das heutige Oberhaupt der Fami-

lie. Freundlich nickend goutiert er die Ausführungen, die Erinnerungen an seinen Großvater im Jahr 1909 betreffen. „Bin ich verständlich?“, fragt Vittorio Hösle immer wieder ins Publikum. Und bezieht sich damit auf die technischen Probleme mit der Lautsprecheranlage. Weshalb nicht alle die Geschichte vom brennenden Adventskranz mitbekommen, die in den vorderen Reihen jedenfalls großes Gelächter auslöst.

Das Lachen wird noch mehrfach zum Thema, etwa, wenn sich Albert von Schirnding erinnert, dass für Lehrproben angehender Pädagogen das unverbrüchliche Gesetz galt, dass unbedingt einmal die Klasse dazu gebracht werden musste, in Heiterkeit auszubrechen. Wehe aber, die Schlingel lachten spontan an einer anderen als der vereinbarten Stelle. Was hinüberführt, zum Drama begabter Kinder wie auch zur Frage, wie die beiden es mit der Benotung hielten. Lehrer wie Philosoph betonen die Notwendigkeit der Strenge – denn nur so seien standfeste Gebäude (und Vittorio Hösle meint auch solche geistiger Art) gewährleistet wie Qualität im Unterricht.

Was dem gut gelaunten Gastgeber Sigmund Bonk das Abschluss-Bonmot entlockt, dass er froh sei, seinen Gästen hier auf der Bühne zu begegnen. Und dass das Treffen nicht im Lehrsaal stattfand. Wie hatte der Gastgeber eingeleitet: Es werde ein Abend mit schönen Worten und guten Witzen? Stimmt: genau so war's!



Gastgeber Sigmund Bonk mit Operndiva Tetiana Korobka sowie Albert von Schirnding und Vittorio Hösle (v.l.). Foto: Peter Geiger